Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 7 (1900)

Heft: 18

Artikel: Die Schweiz an der Pariser Weltausstellung 1900

Autor: Kaeser, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-629033

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

stich für 400 bis 2000 und mehr Platinen und wird so gebaut, dass Karten in verschiedener Grösse selbst mit versetzten Binde- und Warzenlöchern damit hergestellt werden können.

Diese patentirte Erfindung hat Herr J. Gneiting zur Ausführung der berühmten Maschinenfabrik Herrn Rupert Wimmer, Wien, lizenzweise übertragen und wird diese als äusserst solid bekannte Firma es sich zur Ehre anrechnen, die Maschine in peinlichst exakter Ausführung und mit der vollsten Garantie zu bauen.

Diese Neuerung kann auch an schon vorhandenen Schlagwerken, Wiener- oder Chemnitzer-Systeme, angebracht werden und beläuft sish in diesem Falle die Rekonstruktion auf zirka Fr. 400—500.

Diese verschwindend kleinen Unkosten, denen gewiss grosse Vortheile gegenüber gestellt werden können, sollten jeden Jacquard-Industriellen bewegen, diese kombinirte Kartenschlagmaschine anzuschaffen, event. seine Schlagwerke auf diese Neuerungen umbauen zu lassen.

Die Schweiz an der Pariser Weltausstellung 1900.

Von Fritz Kaeser.

Paris ist eine Ausstellungsstadt par excellence; sie scheint sich das Monopol gesichert zu haben, die Völker unseres Weltalls in jedem Jahrzehnt einmal bei sich zu friedlichem Wettstreit zusammenzubringen. An die Weltausstellungen der Jahre 1867, 1878, 1889 reiht sich diejenige des Jahres 1900 in würdiger Weise an; an Umfang und Prachtentfaltung übertrifft sie ihre Vorgängerin, welche in allen Beziehungen doch äusserst gelungen verlief. Unermessliche Summen hat Paris in die Anlagen und Gebäulichkeiten hineingesteckt, um den zu erwartenden Gästen ein glänzendes Bild zu bieten, aber auch die Aussteller haben keine Mühen und Kosten gescheut, um sich und ihrer Nation neue Ehren zu erwerben. Die Grossartigkeit der äussern und innern Ausstattung der Jahrhundertausstellung wird von keiner Seite bestritten; man hatte denn auch kürzlich Gelegenheit, aus offiziellem Munde ihr Loblied zu hören. Es wurden aber nicht nur die obigen Vorzüge anerkannt, der Ausstellung ist noch eine höhere Mission beschieden. Man sprach von ihrer Bedeutung für die Verbrüderung der Völker, von Idealen der Gerechtigkeit und einer Solidarität, welche künftig den Triumph der Gewalt abschwächen und zu gütlicher Regelung der internationalen Konflikte führen wird. Nicht nur eine Förderin des Friedens ist die Ausstellung, sie soll auch zur Verbesserung des Loses aller Arbeiterklassen beitragen — nach dem Wohlergehen des Arbeiters lässt sich die Stufe einer Civilisation ermessen!

Es mutet eigenthümlich an, diese schönen Worte zu einer Zeit zu vernehmen, wo Alles in Waffen starrt und die kriegerischen Verwicklungen sich zusehends vermehren. Es wird daher auch Niemand diesen Reden ernsthafte Bedeutung zu Grunde legen, sondern sie als blosse Höflichkeitsphrasen aufnehmen, wie sie bei ähnlichen Anlässen auch schon geäussert worden sind. Es sind Schilderungen idealer Zustände, wie man sie gern haben möchte, wie sie noch nie da waren und wie sie wahrscheinlich auch nie kommen werden. So wenig die politische Weltlage durch die Jahrhundert-Ausstellung verändert werden wird, so wenig wird sie das Loos der Arbeiter verbessern. Nach obigem Gradmesser der Zivilisation dürfte die Schweiz ziemlich obenan stehen. Wer weiss aber, ob die anerkannten Erfolge, welche sich schweizerische Exportindustrien an dieser Weltausstellung errungen haben, die Konkurrenz nicht veranlassen werden, noch drückendere Zölle als bisher zu erwirken? Das sind die feindlichen Gewalten, welchen schon manche blühende Industrie erlegen ist, und worunter namentlich auch die Arbeiterklassen leiden.

Wollte man das äussere Bild der gegenwärtigen Ausstellung als Ausdruck der allgemeinen Weltlage ansehen, so wäre man beinahe versucht, an einen allgemeinen Frieden zu glauben. Alle Nationen von irgend welcher Bedeutung sind vertreten und zwar finden wir sie nicht nur in den Palästen des Champs de Mars und der Esplanade des Invalides, sondern auch in der rue des Nations, wo jedes Land ein der geschichtlichen Entwicklung und Stileigenthümlichkeit entsprechendes Gebäude erstellen liess. Die Schweiz hat von der Errichtung eines nationalen Baues abgesehen, das Chalet in der Nähe des Eiffelthurmes kann hiefür nicht angesehen werden; sie beschränkte ihre besondere Aufmerksamkeit mit Recht auf eine würdige Vertretung ihrer Industrien und der übrigen Landesprodukte. Wir finden dieselben auf dem Champ de Mars und der Esplanade des Invalides in verschiedenen Gruppen vertreten.

An dieser Weltausstellung ist man bekanntlich davon abgegangen, jedem Land für sich einen bestimmten Platz einzuräumen, auf welchem es seine gesammte Ausstellung konzentriren konnte. Die Anordnung ist vielmehr derart getroffen worden, dass verwandte, sich ergänzende Industrien zu einer Hauptgruppe vereinigt sind, um dadurch die Herstellung eines Fabrikates vom Rohmaterial bis zum fertigen

Gebrauchsartikel zu veranschaulichen. An kleineren Ausstellungen kann dieser Gedanke in günstiger Weise verwirklicht werden; aber an Weltausstellungen von den enormen Dimensionen der jetzigen, wo die Beteiligung der Aussteller in einzelnen Gruppen eine ganz gewaltige ist, da ist eine übersichtliche Darstellung in obigem Sinne geradezu unmöglich. Wir zweifeln daran, dass die ausstellenden Länder als solche, die Aussteller selbst und die Besucher überhaupt von dieser Anordnung so befriedigt sind, dass sie an einer künftigen Weltausstellung die gleichen Zustände herbeiwünschen.

Bei der Eintheilung der Ausstellung nach Gruppen lag die Gefahr sehr nahe, dass die kleinen Länder neben den Grossmächten nur schwach zur Geltung gelangen. Für die Schweiz namentlich schien es schwierig, sich neben ihren grossmächtigen Nachbarn zu behaupten, da nicht nur Frankreich und Deutschland, sondern auch Russland, Belgien, Italien, Oesterreich, Ungarn und Amerika bedeutende Anstrengungen gemacht hatten, um die Entwicklung ihrer Industrien wirksam zur Geltung zu bringen. Diese Verhältnisse wurden überdies durch die in allen schweizerischen industriellen Kreisen herrschende Ausstellungsmüdigkeit zum Nachteil des Landes beeinflusst. Indem aber keine Industrien in dem Masse wie die schweizerischen auf den Export angewiesen sind, so war die Beschickung dieser Weltausstellung gewissermassen eine Lebensfrage. Es darf denn nun auch mit Befriedigung konstatirt werden, dass die Abtheilungen der Schweiz dem Lande zur Ehre gereichen und ihre industriellen Erzeugnisse mit den besten des Auslandes sich messen dürfen. Die Schweiz ist in 15 Gruppen vertreten, welche durchweg ziemlich günstig plazirt sind. Der Generalkommissär der Schweiz, Herr Nationalrat Ador, sowie die Kommissäre der einzelnen Gruppen, haben die ihnen übertragene Aufgabe in vorzüglicher Weise gelöst; jede Abtheilung ist für sich so vortheilhaft arrangirt, als unter den gegebenen Verhältnissen möglich war.

In der letzten Nummer sind einige allgemeine Angaben über die Preisverteilung und die Beurtheilung der schweizerischen Aussteller in der Gruppe XIII (Garne und Gewebe) mitgetheilt worden. Indem die Schweiz sich an einer nächsten, wohl nicht so bald stattfindenden Weltausstellung kaum wieder so zahlreich betheiligen wird, wie diesmal, so wollen wir über die Ausstellung der Schweiz in den einzelnen Gruppen und ihre offizielle Beurteilung hier einige Angaben folgen lassen, speziell aber die Textilindustrie einlässlicher behandeln. Wir setzen voraus, den Lesern seien die Leistungen auf allen in Betracht kommenden Gebieten bereits von frühern Ausstellungen, z. B. von der schweiz. Landesausstellung in Genf im Jahr 1896, theilweise bekannt. Zugleich erinnern wir daran, dass Mitglieder von 38 bedeutenden in Paris vertretenen Firmen als Preisrichter amteten, weshalb deren Ausstellungen bei der Beurteilung ausser Betracht gefallen sind.

Gruppe I. Erziehung und Unterricht. Durch diese Ausstellung erhalten wir kein richtiges Bild von dem, was die verschiedenen Länder im Unterrichtswesen leisten. Da die Schweiz an der Genfer Landes-Ausstellung das einheimische Schulwesen in sehr reichhaltiger Weise zur Darstellung gebracht hatte, so machte sich kein Bedürfnis nach regerer Betheiligung geltend. Von den gewerblichen und industriellen Bildungsanstalten war einzig die Kunstgewerbeschule Genf (école des arts industriels) vertreten. Sie stellte ein mit sehr viel Geschmack in modernem Stil gearbeitetes Speisezimmer aus, in welchem eine Reihe von kunstgewerblichen Objekten der Fachklassen für Keramik, Dekorationsmalerei, Kunstschlosserei, Ciselier- und Modellierkunst, Emailmalerei und Bildhauerei zu sehen waren. Ihre Leistungen durften sich mit den besten des Auslandes messen und sie wurden denn auch mit einem Grossen Preis ausgezeichnet. Da die Leistungen der Genfer Kunstgewerbeschule bei uns hinlänglich bekannt sind, so können andere gewerbliche und industrielle Bildungsanstalten unseres Landes nach dem obigen, schönen Erfolg ihre eigenen Leistungen bemessen. In Anbetracht der schwachen Betheiligung der Schweiz in dieser Gruppe wäre sehr zu wünschen gewesen, dass durch einige übersichtliche Tabellen und Karten die Leistungen des Bundes namentlich für das gewerbliche Bildungswesen zur Darstellung gebracht worden wären. Die Chambre syndicale du commerce de Lyon könnte in dieser Beziehung vorbildlich sein; sie hat durch ausgestellte Karten und begleitende Tabellen ihre finanziellen Leistungen für die Hebung der Lyoner Seidenindustrie, der bezüglichen Fachschulen und Museen sehr gut zur Geltung gebracht.

In der Gruppe Erziehung und Unterricht sind noch einige andere schweizerische Aussteller erwähnenswerth, z. B. die wohlbekannte Kunst- und Frauenarbeitsschule Boos-Jegheer in Zürich, welche für ihre sehr gediegenen Schülerarbeiten in Stickerei, Weissnähen, Damenschneiderei, Malkunst, Zeichnen und Sprachen mit einer Goldenen Medaille ausgezeichnet wurde. Die gleiche Prämirung wurde A. Mauchain in Genf für seine, hygienischen Anforderungen entspre-

chenden Schultische zuerkannt. Auch eine andere schweizerische Fachschule, die Holzschnitzerschule in Brienz, erhielt eine Goldene Medaille und zwar für Plafond und Getäfer eines Zimmers; diese Arbeiten sind in der Gruppe XII ausgestellt und sollen später im Bundespalast Verwendung finden.

Gruppe II. Kunst. Die Kunstausstellung umfasst die Werke der Malerei, Bildhauerei, Architektur etc. Sie befindet sich im Grand palais des beaux arts, welcher mit einem Kostenaufwand von 24 Millionen Franken auf den Champs Elisées neu erstellt worden ist. Weitaus den meisten Platz hat hier Frankreich für sich reservirt, denselben aber in durchaus würdiger, hervorragender Weise ausgefüllt. Von diesem kunstliebenden und kunstpflegenden Land sehen wir eine hundertjährige Entwicklung, Meisterwerke französischer Maler innerhalb des 19. Jahrhunderts bis 1890. Die moderne Kunst umfasst die Werke, welche innerhalb der letzten 10 Jahre erschaffen wurden. Frankreichs moderne Kunst zählt ungefähr 1600 Gemälde, welche in 36 Sälen ausgestellt sind; sie zeigt die Blüthenlese der „Salons" des letzten Jahrzehnts. Der allgemeine Eindruck ist ein vorzüglicher, sodass Frankreich mit Recht stolz auf seine Kunst sein darf.

Die Schweiz verfügt in dieser Kunstausstellung über 2 Säle. Anlässlich der Landesausstellung in Genf konnte man sich ein ziemlich zutreffendes Bild über Schweizer Kunst und Künstler verschaffen und zwar schien sie uns dort vortheilhafter zur Geltung zu gelangen als in Paris. Es fehlen hier vollständig manche derjenigen Schweizer Maler, deren Werke einen Weltruf erworben haben. Dagegen haben sich die andern Länder die Mühe genommen, unter den Gemälden ihrer allerersten Künstler für diese Ausstellung eine sorgfältige Auswahl zu treffen, um gleichsam das Schönste zu bieten. Im Vergleich zu andern Nationen hat uns die Schweizerkunst daher keinen hervorragenden Eindruck gemacht. Trotzdem schöne Gemälde von vorzüglichen Künstlern vorhanden sind, fühlt man einigermassen Mangel an Sujets, welche das Publikum packen und hinreissen können und diese allein haben bei solchen Massenausstellungen Erfolg. Das ist namentlich dann zu berücksichtigen, wenn man in Frankreich neben Frankreich ausstellen will.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber künstliche Baumwolle.

Man hat bis heute nur von künstlicher Seide sprechen hören und noch nicht daran gedacht, auch andere Textilfasern auf künstliche Weise herzustellen und besonders nicht solche, die von Pflanzen herrühren. In neuester Zeit ist man nun dazu übergegangen, auch Baumwolle künstlich herzustellen und zwar auf folgende Weise: Um die zu dieser Fabrikation geeignete Cellulose zu bekommen, gebraucht man Tannen- oder Fichtenholz, welches man in Stücke von ungefähr 5 Cm. Länge zerkleinert. Man schält diese Stücke mit der Maschine ab, und die Knoten werden sorgfältigst vermittelst eines Bohrers entfernt. Man darf von diesem Holz nur die allerbesten Stämme auswählen, welche frei von allen Fehlern sind, wie z. B. Wurmfrass, Schimmel oder durchlöcherte Stellen.

Die oben erwähnten Stücke werden nun einer anderen Maschine zugeführt, die sie in dünne Spähne von einigen Millimetern Dicke verwandelt; dieselbe besteht aus einem horizontalen Rad, das mit zahlreichen scharfen Messern versehen ist, und welches in schnell rotirender Bewegung gehalten wird. Nachdem das Holz auf diese Art zerkleinert worden ist, wird es in einen horizontalen Cylinder gebracht (die sogen. Lumpenbleiche), der mindestens 12 m lang ist und 4 m im Durchmesser enthält. Er kann ungefähr 100 Kubikmeter von dem zerkleinerten Holz fassen. Wenn das Holz in diesem Apparat untergebracht ist, der aus Kupfer besteht mit einer inneren Lage aus Blei, lässt man von unten her den Dampf durchgehen und das Holz 10 Stunden darin schmoren. Dann führt man 60 Kubikmeter doppelt schwefeligsaure Natronlauge hinzu und erwärmt das Ganze unter einem Druck von 3 Atmosphären 36 Stunden lang.

Nach dieser Vornahme ist das Holz vollständig zerfasert; man unterwirft es alsdann einer Wäsche und einem Zerstampfen mittelst einer Reihe mechanisch bewegter Klöppel. Nach dem Zerstampfen wäscht man das Material nochmals gründlich, bleicht es vermittelst Chlorkalk oder auf elektrisch-chemischem Wege, dann wird es unter zwei starke Walzen gepresst zum Austrocknen. Man hat alsdann reine Cellulose, welche man in einem Ofen mit innerem Verschluss erhitzt; der Masse wird Chlorzink, Salzsäure und Essigsäure beigemengt. Ausserdem fügt man etwas Ricinusöl, Caseïn und Gelatine hinzu, um der Faser Bindekraft zu geben. Die also erhaltene, teigartige Masse wird endlich in einen Recipienten gebracht, in welchem ein Kolben sie zusammenpresst und sie zwingt, in einen Apparat einzutreten, der sie in Fäden verwandelt. Die Fäden werden in eine schwache Lösung von Soda gebracht, dann auf 2 Trockencylinder. Zum Schluss werden sie auf kleine Rollen, die sich langsam drehen, nach Massgabe ihrer Fertigstellung gewunden.